

NDB-Artikel

Schreker (ursprünglich *Schrecker*), Franz August Julius Komponist, * 23.3.1878 Monaco, † 21.3.1934 Berlin, = Berlin, Waldfriedhof Dahlem. (katholisch)

Genealogie

V →Ignác Furencz (Ignaz Franz, urspr. Isak) Schrekker (1834–88, jüd., seit 1876 ref.), aus Goltschjenikau (Golčův Jeníkov, Böhmen), Zeichenlehrer in Komorn, dann Porträtphotograph 1860–76 in Budapest, 1876/77 in Brüssel, 1878/79 in M., 1880 in Cilli, 1881 in Pola, seit 1881 in Linz, 1870 württ., 1871 k. k. u. niederl., 1876 belg. Hofphotograph, zuletzt in Ungenach, Oberösterreich. (s. ÖBL), *S* d. Noë Schreker, Handschuhmacher in Goltschjenikau, u. d. Maria Berger;

M →Eleonore (1854–1919), aus Dobrova (Dobiahof) b. Gonobitz, Bes. e. Gemischtwaren-Verschleiß, *T* d. →August v. Cloßmann (1809–65), k. k. Major, Bes. v. Gut Dobiahof in Dobrova, u. d. Eleonore Freiin v. Bretfeld zu Kronenburg (1813–57);

Ur-Gvm →Philipp v. Cloßmann (1753–1832, Reichsadel 1790), Vizepräs. d. bayer. Appellationsgerichts in Ansbach, →Emanuel Frhr. v. Bretfeld zu Kronenburg (1774–1840), k. k. FML (s. NND 18);

Halb-B →Maximilian (Miksa) Schrecker (* 1857), übernahm 1876 d. väterl. Photoatelier in Pest, nach d. Verkauf 1878 Photograph in Budapest, Szegedin, Esseg u. Preßburg, niederl. Hofphotograph (s. ÖBL), 4 *Geschw* (2 früh †), u. a. →Carl (Karl) (1885–1935), Photograph, eröffnete in Pola d. „Atelier Schrecker, Kunstanstalt f. Fotografie“, später in B. d. „Atelier Schrecker“;

– ♀ Wien 1909 →Maria (1892–1978), Sopranistin, Stimmführerin im Philharmon. Chor, übernahm d. Hauptpartien einiger Werke S.S, *T* d. →Paul Binder (* 1845), Hotelbes. in Wien (Hotel Hammerand);

1 *S* →Immanuel (1914–71), Geschäftsmann, zuletzt in Adelaide (Australien), 1 *T* Haid|(urspr. Ottilie) (1910–93, ♀ Eugenio Bures, Pianist in Argentinien), Schauspielstudium in B., Engagements in Lübeck u. Baden-Baden, 1932 in Portugal, beide emigrierten 1934 nach Argentinien (s. *L*).

Leben

Nach dem frühen Tod des Vaters verarmte die Familie; S.s Mutter zog mit den Kindern in den Wiener Vorort Döbling, wo sie die Familie mit einem Gemischtwarenladen mühsam ernährte. Dank eines Stipendiums konnte der musikalisch hochbegabte S. seit 1889 Klavier, Orgel und Musiktheorie erlernen; 1892 nahm er seine Studien am Wiener Konservatorium auf und wurde Kompositionsschüler von →Robert Fuchs (1847–1927), bei dem u. a. auch Hugo

Wolf, →Gustav Mahler und Alexander Zemlinsky Unterricht nahmen. Während der Studienzeit schrieb S. in erster Linie Lieder, Chorwerke, Kammermusik und einige symphonische Werke. Sie entsprechen stilistisch der am Wiener Konservatorium favorisierten Klangsprache von →Johannes Brahms, gehen aber in der Sensibilität der harmonischen Nuancen bereits weit über das Vorbild hinaus. S.s erste Oper „Flammen“ auf einen Text seiner Jugendfreundin Dora Leen (eigtl. Dora Pollak, 1880-1942 deportiert) – in einer Fassung für Stimmen und Klavier 1901 in Wien uraufgeführt – ist noch der Spätromantik verhaftet.

Mit seiner nächsten Oper „Der ferne Klang“ (entstanden um 1903-10) wagte S. dagegen das Experiment eines psychologischen Musiktheaters eigener Prägung. Anregungen zu diesem Künstlerdrama, das soziale Mißstände wie Prostitution und Kupplerei in symbolistischer Brechung darstellt, erhielt S. aus der zeitgenössischen Literatur des Jungen Wien (→Hermann Bahr, Hugo v. Hofmannsthal, →Arthur Schnitzler u. a.) sowie aus dem neuen Menschenbild der noch jungen Psychoanalyse Sigmund Freuds. Außerdem zeigt sich der Einfluß Otto Weiningers. In der Musik zum „Fernen Klang“ betrat S. auch musikalisch Neuland. Die späte Uraufführung unter →Ludwig Rottenberg (1864-1932) am experimentierfreudigen Frankfurter Opernhaus 1912 wurde zu einem Triumph und stellte S. in eine Reihe mit den führenden Opernkomponisten seiner Zeit.

Bereits 1907 hatte S. in Wien den Philharmonischen Chor gegründet, mit dem er insbesondere neue Musik aufführte (Schönberg, Mahler, Zemlinsky, Delius u. a.). Hier lernte er auch seine spätere Frau, die Sopranistin Maria Binder, kennen. Höhepunkt von S.s Wirken als Leiter des Philharmonischen Chors war die Uraufführung von Schönbergs „Gurreliedern“ 1913. 1912 zum Kompositionslehrer an das Wiener Konservatorium berufen und 1913 zum Professor ernannt, schrieb S. in den folgenden Jahren hauptsächlich Opern, deren Texte er selbst verfaßte. Dabei vertiefte er seinen Ansatz eines psychologischen Musiktheaters, wählte dazu aber vorwiegend märchenhafte oder historische Stoffe. Zur Darstellung psychischer Grenzsituationen bediente er sich einer neuartigen Technik der Nachzeichnung von Bewußtseinsprozessen durch leitmotivische, harmonische und formale Verfahren, die Wagners Idee der dichterisch-musikalischen Periode, seine Singstimmenbehandlung und motivisch-thematische Arbeit weiterentwickeln. Darüber hinaus erhielten die mannigfaltig ausdifferenzierten Klangfarben des Orchesters eigenständigen semantischen Wert; S.s kunstvolle Instrumentation, seine subtilen Mischungen brachten ihm den Ruf eines „Klangzaubers“ ein. Neben dem „Fernen Klang“ begründeten insbesondere „Die Gezeichneten“ und „Der Schatzgräber“ S.s Ruf als führender dt.sprachiger Opernkomponist neben →Richard Strauss (1864-1949).

1920 wurde S. zum Direktor der Berliner Hochschule für Musik berufen und erhielt damit eines der einflußreichsten Ämter im Kulturleben der jungen Weimarer Republik. Aus seiner Kompositionsklasse gingen in der Folge viele musikalische Neuentwicklungen hervor, denen S. nicht immer folgen mochte. Zu seinen Schülern zählen u. a. Berthold Goldschmidt, Alois Hába, Jascha Horenstein, Rudolf Kolisch, Ernst Křenek, Felix Petyrek, Artur Rodzinsky, Hans Schmidt-Isserstedt, Ignace Strassegger und Grete v. Zieritz.

Seit Mitte der 20er Jahre sah sich S. verstärkt der Kritik seiner Schüler und der Presse ausgesetzt; dem veränderten Zeitgeschmack nach dem 1. Weltkrieg, der auf Neue Sachlichkeit zielte, entsprach S.s opulentes Musiktheater nicht mehr. Gleichwohl ist in seinen Spätwerken – Wendepunkt ist die 1924 in Köln uraufgeführte „Irrelohe“ – eine immer intensivere Auseinandersetzung mit neuen Stilrichtungen auszumachen: „Der singende Teufel“ (1928) zeigt streckenweise eine scharf lineare Polyphonie; in „Christophorus“ (1925-29) nahm S. Elemente aus Kabarett und Jazz auf und setzte sich mit der Zwölftontechnik seines Freundes →Arnold Schönberg (1874–1951) auseinander.

Dem aufkommenden Nationalsozialismus galt S. als „entartet“. Er wurde gezwungen, die für 1933 in Freiburg (Br.) geplante Uraufführung des „Christophorus“ zurückzuziehen; die Uraufführung seiner letzten Oper „Der Schmied von Gent“ 1932 in Berlin wurde von nationalsozialistischen Demonstranten gestört. Als S. sich weigerte, jüd. Lehrer an seiner Hochschule zu entlassen, wurde er zur Demission gezwungen und mit einer geringen Rente pensioniert. Er bemühte sich um eine Emigration, erlitt jedoch im Dez. 1933 einen schweren Schlaganfall und starb im März des folgenden Jahres. Seine Familie emigrierte nach Argentinien, seine Frau kehrte jedoch schon Ende der 30er Jahre nach Berlin zurück.

Nach 1945 blieb S. eine Rehabilitierung zunächst weitgehend versagt; erst die vielbeachtete Inszenierung der „Gezeichneten“ 1979 in Frankfurt/M. bereitere den Boden für eine Wiederentdeckung. Seither stehen S.s Opern wieder regelmäßig auf den Spielplänen der Opernhäuser, und die Musikwissenschaft hat durch intensive Forschungen über den Komponisten neue Wege zu seinem Verständnis erschlossen. Die 1986 von Christopher Hailey gegründete Franz Schreker Foundation fördert die Erforschung von S.s Leben und Werk und bereitet Neuausgaben seiner Werke vor.

Auszeichnungen

Mitgl. d. Preuß. Ak. d. Künste 1923 (Ausschluß 1933).

Werke

Weitere W u. a. Opern: Flammen, 1 Akt, UA d. vollst. Fassung Kiel 2001;

Das Spielwerk u. d. Prinzessin, Vorspiel u. 2 Akte, 1908, 1909-12, UA Frankfurt/M. u. Wien 1913;

Das Spielwerk, 1 Akt (Bearb. v. Das Spielwerk u. d. Prinzessin), 1915, UA München 1920;

Die Gezeichneten, 3 Akte, 1911, 1913-15, UA Frankfurt/M. 1918;

Der Schatzgräber, Vorspiel, 4 Akte, Nachspiel, 1915–18, UA Frankfurt/M. 1920;

Der singende Teufel, 4 Akte, 1924, 1927-28, UA Berlin (Staatsoper) 1928;

Christophorus, Prolog, 2 Akte, Nachspiel, 1925–27, 1929, UA Freiburg 1978;

– *Lieder, Chorwerke, symphon. Dichtungen u. Fragmente, Kammersymphonie: – Korr.:* Arnold Schönberg – K. S., Briefwechsel, hg. v. F. C. Heller, 1974;

F. S. – Paul Bekker, Briefwechsel mit sämtl. Kritiken Bekkers über S., hg. v. Ch. Hailey, 1992;

|

Nachlass

Nachlaß: v. a. Wien, Österr. Nat.bibl.; vgl. hierzu: Der Franz Schreker-Fonds in d. Musikslg. d. Österr. Nat.bibl., Kat., hg. v. G. Brosche, 1975; Schreker-Bibl. in d. Univ. d. Künste, Berlin; Soc. Internationale F. S., Paris.

Literatur

P. Bekker, F. S., Studie z. Kritik d. modernen Oper, 1919;

R. S. Hoffmann, F. S., 1921;

R. Kapp, F. S., Der Mann u. sein Werk, 1921;

G. Neuwirth, F. S., 1959;

Th. W. Adorno, F. S., in: ders., Quasi una fantasia (Musikal. Schrr. II), 1963, S. 181-200;

Haidy Schreker-Bures, H. H. Stuckenschmidt u. W. Oehlmann, F. S., 1970;

G. Neuwirth, Die Harmonik in d. Oper „Der ferne Klang“ v. F. S., 1972;

F. S., Am Beginn d. neuen Musik, hg. v. O. Kolleritsch, 1978;

Ch. Hailey, F. S. in seinen Schrr, in: Österr. Musikztg. 33/3, 1978, S. 119-27 (mit Zitaten aus unveröff. Texten S.s);

ders., F. S. 1878-1934, A Cultural Biography, 1993 (*W-Verz., P*);

F. S.-Symposium, hg. v. E. Budde u. R. Stephan, 1980;

E. van den Hoogen, Die Orchesterwerke F. S.s in ihrer Zeit. 1981;

Haidy Schreker-Bures, Spaziergang durch ein Leben, 1981;

dies., Hören, denken, fühlen, Eine kl. Studie über S.s Operntexte, 1983;

F. S. (1878-1934) z. 50. Todestag, hg. v. R. Irmen, 1984;

J. Theobald, Das Frühwerk F. S.s bis z. „Fernen Klang“, Diss. Berlin 1985;

M. Brzoska, F. S.s Oper „Der Schatzgräber“, 1988;

L. Wickes, Studies on Aspects of F. S.'s Opera „Die Gezeichneten“, Diss. Berlin 1990;

U. Kienzle, Das Trauma hinter dem Traum, F. S.s Oper „Der ferne Klang“ u. d. Wiener Moderne, 1997 (mit Partitur);

M. Zibaso, F. S.s Bühnenwerke, Eine Biogr. in Selbstzeugnissen u. Analyse seiner Opern, 1999;

F. Härders-Wuthenow, in: Oper im 20. Jh., hg. v. U. Bermbach, 2000, S. 445-75;

F. S., Der ferne Klang, Oper in drei Aufzügen, Ein Opernführer, hg. v. d. Staatsoper Unter den Linden Berlin, 2001;

F. S., Grenzgänge – Grenzklänge, Ausst.kat. Jüd. Mus. Wien, hg. v. M. Haas u. Ch. Hailey, 2004 (*Biogr., P*);

D. Schenk, Die Hochschule f. Musik zu Berlin, Preußens Konservatorium zw. romant. Klassizismus u. Neuer Musik, 1869-1932/33, 2004 (*P*);

Rhdb. (*P*);

ÖBL;

MGG;

New Grove;

New Grove²;

MGG².

Portraits

Lith. v. H. Gottselig, 1922, Abb. in: Ch. Hailey, F. S. 1878-1934, A Cultural Biography, 1993, S. 145;

Zeichnung v. E. Orlik, 1922, Abb. in: ders., Neue fünfundneunzig Köpfe, 1926;

zahlr. Fotos, Abb. in: F. S., Grenzgänge-Grenzklänge, Ausst.kat. 2004.

Autor

Ulrike Kienzle

Empfohlene Zitierweise

, „Schreker, Franz“, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 540-542
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
